

Ohne das SPP wären derartig vernetzte und weitreichende Forschungen zu Glasproduktion und -handel nicht möglich gewesen. Die Beiträge konnten deutlich zeigen, dass sich Handelsbeziehungen und -routen in der archäologischen Überlieferung – flankiert durch naturwissenschaftliche Analysen – anhand der Fundgattung Glas im frühen Mittelalter nachvollziehen lassen. Den Herausgebern ist für die zeitnahe Vorlage der Beiträge zu danken. Die archäologische und naturwissenschaftliche Forschung zur frühmittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte zum Thema Glas erhält durch den vorliegenden Band wertvolle neue Impulse. Es wäre wünschenswert, dass auch die Glasproduktion jüngerer Epochen in ähnlicher Weise bearbeitet würde.

DE – 79100 Freiburg i. Br.
 Günterstalstraße 67
 bertram.jenisch@rps.bwl.de
<https://orcid.org/0000-0002-6249-3803>

Bertram Jenisch
 Landesamt für Denkmalpflege
 im Regierungspräsidium Stuttgart
 Dienstsitz Freiburg

TIM VAN TONGEREN, Buried in the Borderlands. An Artefact Typology and Chronology for the Netherlands in the Early Medieval Period on the Basis of Funerary Archaeology. Archaeopress Archaeology, Summertown 2023. 100,00 €. ISBN 978-1-80-327573-4 (Softcover). 978-1-80-327574-1 (e-PDF). doi: <https://doi.org/10.32028/9781803275734>. 562 Seiten mit 47 Abbildungen und 34 Tabellen.

Lange Zeit war es reichlich still geworden um die Chronologie des Frühmittelalters – (fast) alles schien mit den akribischen Arbeiten von Ursula KOCH (2001; Südwestdeutschland), Frank SIEGMUND (1998; Niederrhein), René LEGOUX, Patrick PÉRIN und Françoise VALLET (2009; Nordostfrankreich) oder Max MARTIN (1989; 2008) gesagt. Doch seit gut einem Jahrzehnt lässt sich ein neues Interesse an der Chronologie frühmittelalterlicher Grabfunde beobachten. Nicht zuletzt die weiterhin rapide wachsende Zahl an frühmittelalterlichen Grabfunden erlaubt es, regionale Unterschiede der Sachkultur immer deutlicher herauszuarbeiten und damit auch die Frage nach der Regionalität von Chronologiesystemen zu stellen. Tim van Tongeren begründet seine an der *Canterbury Christ Church University* abgeschlossene Dissertation genau mit diesem Bedürfnis einer eigenständigen chronologischen Ordnung frühmittelalterlicher Grabfunde auf dem Gebiet der heutigen Niederlande.

Er leitet den gewichtigen Band von 541 Seiten Umfang mit einem forschungsgeschichtlichen Überblick ein (S. 3–9), in dem er die wichtigsten bisherigen Chronologiesysteme der Nachbarregionen referiert – neben den oben bereits genannten Karen HØILUND NIELSEN, Gerry McCORMAC und Christopher SCULL (BAYLISS / HINES 2013; Süd- und Ostengland) sowie Ulrike MÜSSEMEIER, Elke NIEVELER, Ruth PLUM und Heike PÖPPELMANN (2003; Niederrhein und Nordeifel). Letzteres wird im Weiteren unter dem Begriff „Franken AG“ zum Dreh- und Angelpunkt seiner Arbeit. Es folgt ein historischer Überblick über die Niederlande in merowingischer und karolingischer Zeit (S. 10–27). Die in den Schriftquellen dokumentierten Entwicklungen werden als Grundlage betrachtet, auf der sich dann die archäologisch erkennbaren Veränderungen vollzogen (S. 10). Im Wesentlichen liegt der Fokus hierbei auf der Christianisierung. Dass sie einen wesentlichen Einfluss auf die frühmittelalterliche Beigabensitte gehabt habe, war traditioneller Konsens, ist inzwischen aber durch Diskussionen überholt, inwieweit sich im Grab weniger religiöse als vielmehr soziale

Prozesse spiegeln. Auch van Tongeren kommt am Ende auf soziale Interpretationen zu sprechen und ist gegenüber einem dominanten Einfluss der Christianisierung skeptisch (S. 490–492), sodass nicht klar wird, warum er im historischen Überblick ein derartiges Schwergewicht darauf legt bzw. diese Diskrepanz nicht zumindest gewinnbringend diskutiert. Wäre es nicht geschickter, Archäologie nicht von vornherein unter dem Licht der historischen Quellen zu betrachten, sondern als eigene Quelle zu verstehen, die auch Prozesse sichtbar machen kann, die in den schriftlichen Quellen gerade nicht erscheinen?

Im Weiteren führt van Tongeren seine Methode aus (S. 28–34), im Wesentlichen die Korrespondenzanalyse. Dann wird die Auswahl der insgesamt 21 frühmittelalterlichen Gräberfelder, die in die Analyse einfließen, begründet und die Fundplätze, die einigermaßen gleichmäßig über die Niederlande streuen, knapp vorgestellt (S. 35–53). Es folgen Ausführungen zu den relativchronologischen Ergebnissen und den wenigen absolutchronologischen Anhaltspunkten im niederländischen Fundstoff (S. 54–82). Das mit weitem Abstand umfangreichste Kapitel bildet schließlich die typologische Beschreibung (S. 83–485), die also der chronologischen Auswertung nachgestellt ist. Das methodische Vorgehen sei im Folgenden genauer betrachtet:

Bereits einleitend hebt van Tongeren die historische Zweiteilung der Niederlande in einen zunächst römischen, dann fränkischen Süden und einen friesischen Norden hervor, die sich auch im archäologischen Fundgut spiegeln (S. 1). Diese Eigenheit habe bislang erfordert, verschiedene Chronologiesysteme aus Westdeutschland und Nordfrankreich parallel zu verwenden, je nachdem um welches Material es sich handle. Diesem Umstand, Chronologie und Typologie stets von außen an das niederländische Material heranzutragen, möchte van Tongeren mit seiner Arbeit abhelfen, indem er eine eigenständige Typochronologie des frühmittelalterlichen Fundstoffs für dieses Land aufbaut. Das ist bemerkenswert national gedacht, ohne dass ein dadurch erhoffter Erkenntnisgewinn ersichtlich würde.

Die Auswahl der insgesamt 21 Fundplätze, die dieser Untersuchung zu Grunde liegen, erfolgte nach der Größe (>25 beigabenführende Körpergräber), dem Publikationsstand (alle Einzelinventare vorgelegt) und der Lage, die auf eine möglichst gleichmäßige Abdeckung der Niederlande abzielt. Diese gelingt nur bedingt, da im Norden (Osten) Einzelgräber und kleine Grabgruppen dominieren, die nicht aufgenommen wurden, und andererseits in den Provinzen Limburg und Noord-Brabant der Forschungs- und vor allem Publikationsstand am besten ist, sodass ein statistisches Übergewicht des Südens in Rechnung gestellt werden muss. Um solche regionalen Verzerrungen in der Analyse nicht noch weiter zu verstärken, wurden die beiden großen Gräberfelder von Wijchen und Maastricht-Pandhof nicht aufgenommen, obwohl sie alle sonstigen Kriterien erfüllen würden (S. 28; 52).

Auf diese Weise kamen 3521 Gräber zusammen, deren Fundstoff in einem ersten Schritt in das Typenschema der Franken AG oder, falls dort nicht vertreten, in das Schema von F. Siegmund eingeordnet und getrennt nach „männlichen“ und „weiblichen“ Inventaren in zwei Korrelationstabellen erfasst wurde. Diese beiden Tabellen wurden dann nicht etwa mathematisch, sondern gemäß den chronologischen Vorstellungen der Franken AG sortiert. Obgleich diese Tabellen das methodische Rückgrat der gesamten Arbeit bilden, sind sie jedoch weder abgedruckt noch als zusätzliches Material zum Download bereitgestellt. Allerdings kann man sich um dieses gravierende Manko herumarbeiten, da sie in der Originalversion der Dissertation enthalten sind (Anhänge 1a, 1b), die Open Access vom Repository der *Christ Church University Canterbury* heruntergeladen werden kann (<https://repository.canterbury.ac.uk/download/b205c0e98ba7775d32f0aa453639be05af57a073d07f55c8f43fd1b276245de0/30441455/Thesis%20%28with%20Corrections%29%20Tim%20van%20Tongeren%20%28PhD%20Archaeology%20-%20VAN16144424%29.pdf>).

[letzter Zugriff: 25.7.2025]). Bereits auf den ersten Blick fällt auf, dass beide Tabellen in größerer Zahl Objekte enthalten, die nach der Datierung ihrer Typen zu früh in die Gräber gelangten; besonders häufig betrifft dies (zumindest in den frühen Phasen) Lanzenspitzen bzw. Perlen. Ebenso sind die eingezeichneten Stufengrenzen aus den „vorgelegten“ Tabellen nicht ableitbar. So liegt der Verdacht nahe, dass hier entweder Funde unzutreffenden Typen zugewiesen wurden – oder dass das typochronologische Schema der Franken AG nur bedingt anwendbar ist. Das Auftreten dieser mathematisch unbedenklichen, kulturwissenschaftlich aber unsinnigen „Frühstücke“ wird jedoch nicht diskutiert. Vielmehr vertraut van Tongeren – wie zuletzt etwa auch bei Alex BAYLISS und John HINES (2013) oder Matthias FRIEDRICH (2016) üblich – allein auf den Algorithmus einer Kontingenzanalyse. Hierfür nutzt er ein von Torsten Madsen entwickeltes Excel-Plug-In namens CAPCA. Dieser Algorithmus optimiert allerdings lediglich die Parabelform auf Grundlage eines gegebenen Datensatzes – über die archäologische und historische Plausibilität der Sortierung und allfällige mathematische Artefakte ist dadurch nichts ausgesagt (vgl. MEIER 2021, 240–243). Im vorliegenden Fall entstehen so zwei Parabeln, die jeweils im rechten (älteren) Arm eher schütter, am Scheitel und im jüngeren linken Arm aber dicht besetzt sind. Hinsichtlich der Phaseneinteilung könnten kleine Unterbrechungen der Parabel der „männlich“ ausgestatteten Gräber Stufengrenzen andeuten und werden entsprechend interpretiert; bei den „weiblich“ ausgestatteten Gräbern lassen sich solche Unterbrechungen allerdings nicht ausmachen. Insgesamt folgt van Tongeren daher dem Chronologieschema der Franken AG, leitet die Phasengliederung also nicht nach mathematischen Kriterien aus der Kontingenzanalyse ab, auch wenn er darauf hinweist (S. 33), dass die zeitliche Anordnung einzelner Gräber innerhalb des niederländischen Materials geringfügig gegenüber den westdeutschen Chronologien modifiziert werden könnte. Offenbar wurde abschließend noch eine ebenfalls händisch sortierte Korrelationstabelle nach der niederländischen Typenbildung und Stufeneinteilung erstellt, die aber auch nur der Originalschrift als Anhang 2 beigegeben ist.

Anhaltspunkte für absolute Datierungen sind im niederländischen Fundstoff selten (S. 62f.; 76–78): zwei Männergräber (Rhenen 341; Meerveldhofen 38) und vier Frauengräber (Bergeijk 46; Borgharen 2; Rhenen 413; Elst 91) mit verwertbaren Münzen und ein Männergrab (Maastricht 58) sowie zwei Frauengräber (Maastricht 210 und 214) mit Radiokarbonatierungen. Unter ihnen wirft vor allem Meerveldhofen 38 Fragen auf, wo die Münze eine ganze Generation jünger als die chronologisch signifikante Gürtelschnalle datiert, doch werden diese Abweichungen nicht zum Anlass genommen, Typenlaufzeiten zu hinterfragen, sondern als individueller Befund wegdiskutiert. Insgesamt folgt van Tongeren auch absolutchronologisch der Franken AG; die Datierungsansätze nach Siegmund stellt er zurück, da die Typologie der Franken AG am besten auf das niederländische Material passe.

Erst auf Basis dieser chronologischen Analyse entwirft van Tongeren eine Typologie des niederländischen Fundstoffs (S. 34). Allerdings nummeriert er dafür häufig lediglich Typen der Franken AG und Siegmunds, bedingt auch der nordostfranzösischen und britischen Chronologie um; in einigen Fällen werden auch neue Typen definiert – insbesondere bei den ovoiden Keramikgefäßen. Wie sich diese Neudeinitionen korrelationsstatistisch ausgewirkt haben oder hätten, bleibt offen. Einerseits erleichtert diese Ableitung den Vergleich mit den etablierten Chronologien der umgebenden Gebiete, andererseits gerät dabei aus dem Blick, dass sich die deutschen, französischen und britischen Typologien teilweise widersprechen und von ganz unterschiedlichen Kriterien ausgehen, hinter denen auch unterschiedliche Vorstellungen der chronologischen Prozesse stehen. Gerade eine Arbeit, die am geographischen Schnittpunkt dieser drei Typologiesysteme liegt, hätte die Chance geboten, diese Spannungen und Widersprüche aufzugreifen und zu bearbeiten. Insgesamt zeigt sich, dass viele Typen im niederländischen Fundbestand an das deutsche Material vom Niederrhein und aus der Eifel anzuschließen sind, aber auch typologische Einflüsse aus Belgien und Nordfrankreich deutlich werden. Das ist angesichts der Nähe der meisten berücksichtigten Gräber-

felder zur deutschen Grenze wenig überraschend, lediglich in den Bestattungsplätzen aus Noord-Brabant dürfte man mit stärkerem französischem Einfluss rechnen, doch wird dies nicht weiter ausgeführt. In Friesland hingegen schließt das Fundgut eher an das sächsische Typenspektrum von Ost- und Nordfriesland bis nach Dänemark an (S. 83). Auch dies ist erwartbar gewesen. Im Ergebnis liegt nun eine systematische und hochauflösende Typologie zu Gürteln und Beschlägen, Keramik, Glas, Lanzenspitzen, Saxen, Schildbuckeln, Spathen, Pfeilspitzen, Fibeln, Nadeln, Ohrringen, Anhängern, Fingerringen, Kämmen, Pinzetten, Ringen und Gehängen, Schlüsseln, Werkzeugen, Metall- und Holzgefäßen sowie, besonders umfangreich, Perlen vor.

Blickt man zusammenfassend auf van Tongerens methodisches Vorgehen, so lässt es sich am ehesten als Überprüfung der Typochronologie der Franken AG am niederländischen Material charakterisieren: Der Fundstoff wurde weitestgehend den Typen der Franken AG zugeordnet, dann einer Kontingenzanalyse unterworfen, und dieses auf rein mathematische Weise erzielte Ergebnis mit den Stufeninhalten der Franken AG abgeglichen. Verschiebungen in der Stufenzuweisung einzelner Gräber vor und nach der Kontingenzanalyse halten sich – erwartungsgemäß – in sehr überschaubarem Rahmen. Spätestens hier entsteht der Eindruck, dass van Tongeren auf 541 Druckseiten ebenso eindrucksvoll wie ungewollt dokumentiert, dass es einer eigenständigen Frühmittelalterchronologie für die Niederlande nicht bedurfte, sondern man wie bisher getrost Typologie und Chronologie der Franken AG anwenden kann.

Das Schlusskapitel (S. 486–498) greift auf einige Aspekte der historischen Einleitung zurück und bringt eine kulturgeschichtliche Auswertung. Erneut stellt van Tongeren die Zweiteilung der Niederlande in einen „friesischen“ Norden und einen „fränkischen“ Süden heraus und sieht sie durch seine Untersuchung insgesamt bestätigt (S. 486). Nachvollziehbar sind seine Aussagen allerdings nicht, da entsprechende Kartierungen von „fränkischen“ und „friesischen“ Einzeltypen oder auch eine Analyse, worin sich denn Sachkultur und / oder Grabausstattung im Norden und Süden der Niederlande unterscheiden, weitestgehend fehlen. Geht man dennoch von dieser kulturellen Zweiteilung des Arbeitsgebiets aus und stellt die historische Kontingenz heutiger Staaten in Rechnung, dann stellt sich erneut die Frage, wie sinnvoll es ist, die Materialbasis einer Arbeit quer zu den historischen Kulturräumen und stattdessen entlang heutiger nationaler Grenzen zu definieren.

Im Weiteren gibt van Tongeren einen Überblick über die Entwicklung der Beigabensitte zwischen 400 und 800 u. Z., die er insbesondere auf den zunehmenden Einfluss des Christentums befragt. Diese Diskussion erfolgt rein quantitativ. Er bezieht sich hier auf Entwicklungen, wie sie Emma Brownlee kürzlich für das Merowingerreich herausgearbeitet hat (BROWNLEE 2020; 2021), und weist vollkommen zu Recht darauf hin, dass die Berechnung einer Beigabenhäufigkeit eng mit der Datierungsgenauigkeit und diese wiederum mit der Beigabenhäufigkeit zusammenhängt, also die Gefahr eines veritablen Zirkelschlusses bestehe. Stattdessen kann er erhebliche regionale und lokale Variationen nachweisen, jedoch ohne, dass diese mit der postulierten fränkisch-friesischen Zweiteilung der Niederlande in Bezug gesetzt würden (S. 487–490). Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob solch eine rein quantitative Betrachtung wesentliche Erkenntnisse erbringen kann, oder ob es dafür nicht mindestens ebenso sehr einer qualitativen Betrachtung bedürfte, denn die Auswahl und der Umfang der Beigaben wurde von der Bestattungsgemeinschaft wohl kaum nach quantitativen, sondern nach qualitativen Kriterien getroffen. Hier hätte die Diskussion erheblich an Tiefe gewonnen, wären auch die deutschsprachigen Beiträge etwa von Sebastian Brather zu Bestattungsritualen und Identität (z. B. BRATHER 2008b; 2009) oder von Eva Stauch zum Alter (z. B. STAUCH 2008) rezipiert worden.

Die Monographie beschließt mit einer Beschreibung der charakteristischen Objekte für jede der identifizierten zehn chronologischen Phasen (S. 494–498). Schmerzlich – gerade auch im Hinblick

auf die praktische Nutzbarkeit des Bandes – vermisst man eine Typentafel, auf der die signifikanten Formen für jede Phase übersichtlich zusammengestellt wären.

Technisch fällt neben dem sehr engen Satz und einer mangelnden Gliederung durch Absätze vor allem die sehr schlechte Softcover-Bindung auf, die bei etwas intensiverer Benutzung sofort auseinanderbricht und dem beträchtlichen Preis des Bandes in keiner Weise angemessen ist. Mangelhafter Redaktion ist es zu verdanken, wenn im Text immer wieder auf Kapitelnummern verwiesen wird, in der Druckversion diese Nummerierung aber fehlt.

Ästhetisch auffällig sind die Abbildungen, die jedem Typ zur Illustration beigegeben sind. Allerdings handelt es sich – so wird auch hervorgehoben (S. 84) – um „artist impressions“, die lediglich eine Referenz bildeten und kein individuelles Objekt darstellten; gleichwohl sind diese Aquarelle mit derartiger Detailgenauigkeit gemalt, dass sie den Eindruck eines konkreten Fundstücks erwecken. Im Stil erinnern sie an liebevoll und aufwendig ausgestattete Fundvorlagen aus dem 19. Jahrhundert und weisen auch ähnliche Defizite auf: Sie sind unmaßstäblich, sodass beispielsweise die in Natur deutlich größere Gürtelgarnitur BU 1c deutlich kleiner abgebildet wird, als die eigentlich kleinere Gürtelschnalle BU 1b. Weiterhin fehlen bei vielen Typen chronologisch und/oder typologisch signifikante Querschnitte, Seiten- und Rückansichten; Fibeln sind vielfach falsch ausgerichtet. Auch wenn dadurch kein gleichermaßen ästhetisch eindrucksvoller Gesamteindruck erzielt worden wäre, hätte die Bebilderung mit bereits publizierten Abbildungen konkreter Funde in einheitlichem Maßstab die Vergleichbarkeit der Typen erheblich verbessert.

Schmerzlich vermisst man auch, dass van Tongeren die ursprünglichen Excel-Tabellen nicht – vorzugsweise unter einer CC-Lizenz – zugänglich gemacht hat, sodass seine immense Arbeit, den gesamten Fundstoff zu erfassen, nicht für weitere Forschungen genutzt werden kann.

Insgesamt liegt der wesentliche Gewinn dieses Bandes darin – das betont auch van Tongeren wiederholt (z. B. S. 83) –, für die Niederlande eine Typochronologie für den gesamten Fundstoff in einer Hand beizammenzuhaben und nicht mehr verschiedene Chronologiesysteme in verschiedenen Sprachen konsultieren zu müssen. Das ist vor allem für die praktische Arbeit nicht wenig. Zur chronologischen Erforschung der Merowingerzeit oder zum Verständnis regionaler kultureller Prozesse am Rand des Frankenreichs trägt er hingegen wenig bei.

Literaturverzeichnis

BAYLISS / HINES 2013

A. BAYLISS / J. HINES (eds), Anglo-Saxon Graves and Grave Goods of the 6th and 7th Centuries AD. A Chronological Framework. Soc. Medieval Arch. Monogr. 33 (London 2014).

BRATHER 2008a

S. Brather (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. RGA Ergbde. 57 (Berlin, New York 2008).

BRATHER 2008b

S. BRATHER, Kleidung, Bestattung, Identität. Die Präsentation sozialer Rollen im frühen Mittelalter. In: BRATHER 2008a, 237–274.

doi: <https://doi.org/10.1515/978311021072>
9.4.237.

BRATHER 2009

S. BRATHER, Rang und Lebensalter. Soziale Strukturen in der frühmittelalterlichen ‚Alemannia‘ im Spiegel der Bestattungen. In: A. Bihrer / M. Käble / H. Krieg (Hrsg.), Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zott zum 65. Geburtstag. Veröff. Komm. Gesch. Landeskde. Baden-Württemberg B 175 (Stuttgart 2009) 29–44.

BROWNLEE 2020

E. C. BROWNLEE, The dead and their possessions: the declining agency of the cadaver

- in early medieval Europe. *European Journal Arch.* 23,3, 2020, 406–427. doi: <https://doi.org/10.1017/eaa.2020.3>.
- BROWNLEE 2021
E. BROWNLEE, Connectivity and funerary change in early medieval Europe. *Antiquity* 95,379, 2021, 142–159. doi: <https://doi.org/10.15184/aky.2020.153>.
- FRIEDRICH 2016
M. FRIEDRICH, Archäologische Chronologie und historische Interpretation. Die Merowingerzeit in Süddeutschland. RGA Ergbd. 96 (Berlin, Boston 2016). doi: <https://doi.org/10.1515/9783110475340>.
- KOCH 2001
U. KOCH, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 60 (Stuttgart 2001).
- LEGOUX et al. 2009
R. LEGOUX / P. PÉRIN / F. VALLET, Chronologie normalisée du mobilier funéraire mérovingien entre Manche et Lorraine³. *Bull. Liaison (Arch. Mérovingienne)*, Hors Sér. (Condé-sur-Noireau 2009).
- MARTIN 1989
M. MARTIN, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit. *Germania* 67,1, 1989, 121–141. doi: <https://doi.org/10.11588/ger.1989.106103>.
- MARTIN 2008
M. MARTIN, Die absolute Datierung der Männergürtel im merowingischen Westen und im Awarenreich. *Antaeus* 29/30, 2008, 143–174. doi: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003548>.
- MEIER 2021
TH. MEIER, Methodenprobleme einer Chronologie der Merowingerzeit in Süddeutschland. Eine Diskussion anhand von Matthias Friedrich „Archäologische Chronologie und historische Interpretation: Die Merowingerzeit in Süddeutschland“ (2016). *Germania* 98, 2020 (2021), 237–290. doi: <https://doi.org/10.11588/ger.2020.85276>.
- MÜSSEMEIER et al. 2003
U. MÜSSEMEIER / E. NIEVELER / R. PLUM / H. PÖPPELMANN, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. *Mat. Bodendenkmalpf. Rheinland* 15 (Köln, Bonn 2003).
- SIEGMUND 1998
F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. *Rhein. Ausgr.* 34 (Köln, Bonn 1998). doi: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.1515>.
- STAUCH 2008
E. STAUCH, Alter ist Silber, Jugend ist Gold! Zur altersdifferenzierten Analyse frühgeschichtlicher Bestattungen. In: BRATHER 2008a, 275–296. doi: <https://doi.org/10.1515/9783110210729.4.275>.

DE – 69117 Heidelberg
Sandgasse 7
thomas.meier@zaw.uni-heidelberg.de
<https://orcid.org/0000-0002-9892-4740>

Thomas Meier
Universität Heidelberg
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Vorderasiatische Archäologie